

Georg Singer, geboren am 31. Juli 1898 in Magdeburg, Lehrer und (freiberuflicher) Journalist, wohnhaft in Magdeburg, Lessingstraße 68. 1941/1942 Haft im KZ Sachsenhausen, danach im KZ Groß-Rosen. Er stirbt am 25. April 1942.

Helene Singer geborene Abolnik, geboren am 29. September 1900 in Magdeburg,

Wolfgang (Wolf Hans) Singer, geboren am 23. November 1923 (1925) in Magdeburg,

Irene Singer, geboren am 1. Februar 1933 in Magdeburg.

Helene Singer und ihre beiden Kinder, wohnhaft in Magdeburg, Lessingstraße 68. Am 22. Februar 1943 werden sie nach Berlin und von dort aus am 26. Februar 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Was wissen wir von ihnen?

Georg Singer und Helene Abolnik stammen beide aus Magdeburger jüdischen Familien. Georg Singer ist der Sohn des Kaufmanns Roman Singer (gest. 1. Februar 1923) und seiner Ehefrau Elisabeth Singer geborene Simon (gest. 14. März 1929). Als Georg geboren wird, wohnen die Eltern im Breiten Weg 159, später in der Beaumontstraße 14. 1917 oder 1918 ziehen sie in die Lüneburger Straße 37. Höchstwahrscheinlich ist da aber Georg nicht mehr zu Hause. Es ist Krieg und er wird wohl Soldat gewesen sein. Dann wird er Lehrer.

Helene Abolniks Vater, ein Handelsmann, ist Israel Kalman Abolnik (1868 bis 1948), ihre Mutter heißt Bertha geborene Ölsner (gest. 1907). Die Beiden haben sieben Kinder, Helene ist die drittjüngste. Als sie geboren wird, wohnen die Eltern in der Olvenstedter Straße 3. Später, nach dem Tode der Mutter, zieht der Vater öfter um. Seit 1920 wohnt er in der Blaubeilstraße 6.

In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg wahrscheinlich heiraten Georg Singer und Helene Abolnik. Im November 1923 (oder 1925) wird Wolfgang geboren. Georg ist Lehrer und findet für eine Zeit Arbeit an einem Sprachinstitut. In den „richtigen“ Schuldienst wird er nie übernommen. Das ist vielleicht auch der Grund, dass man Georg Singer im Magdeburger Adressbuch lange vergeblich sucht: Die Familie wird aus wirtschaftlichen Gründen in den ersten Ehejahren beim Schwiegervater gewohnt haben, also Blaubeilstraße 6. Und damit unter der Anschrift, die Georg Singer später immer wieder zugeschrieben wird, unter der er aber im Magdeburger Adressbuch nie auftaucht.

Georg Singer wird zu DDR-Zeiten - zumindest in Magdeburg - als ein Antifaschist geehrt, als engagiertes Mitglied der KPD, das dieser Tradition auch nach 1933 treu bleibt. So werden nach 1970 eine Straße und eine Schule nach ihm benannt. Und in der Tat ist er wohl schon früh der KPD beigetreten. Er redet auf KPD-Kundgebungen. Auch Artikel schreibt er für die KPD-Zeitung „Tribüne“. Bis heute nimmt man an, er sei Redakteur bei der „Tribüne“ gewesen. Im Magdeburger Adressbuch hat er sich jedoch nie als Redakteur oder Journalist ausgegeben. 1929, als sein Name erstmals dort erscheint, bezeichnet er sich als Sprachlehrer, später als Lehrer oder als Handelslehrer. Dennoch kann er auch journalistisch tätig gewesen sein.

Nach 1929 ist Georg Singer als „Haushaltsvorstand“ in den Magdeburger Adressbüchern zu finden. Seine Familie wohnt 1929 in der Friesenstraße 54 (H), zwei Jahre später in der Tischlerkrugstraße 27 (II), 1932 in der Peterstraße 8. Da nennt Singer sich Handlungsgehilfe - vermutlich weil er in dieser Zeit der Arbeitslosigkeit eine andere Arbeit tun muss und nicht als Lehrer arbeiten kann. Ab 1934 wohnt er, inzwischen als Handelsschullehrer eingetragen, in der Lessingstraße 68.



Lessingstraße 68
Foto Victoria Kühne

Da hat die Nazizeit schon begonnen. Sie ist für Georg Singer als aktiven KPD-Politiker und durch seine jüdische Herkunft und Familie besonders bedrohlich. Es heißt dennoch in der kurzen Biografie aus DDR-Zeiten (1976), er habe weiter auf den nun illegalen KPD-Veranstaltungen geredet. Viel mehr ist für die Zeit nach 1933 zu seiner politischen Tätigkeit oder zu seinem Ergehen nicht bekannt. Von seiner Familie schweigt die DDR-Biografie ganz. Wolfgang ist 1933 zehn Jahre alt. Als jüdisches Kind wird er in der Schule Benachteiligungen erlebt haben. 1933 wird das zweite Kind geboren, Irene. Wie schlägt sich die junge Familie finanziell durch? Wie geht es Helene Singer mit der Angst um den Mann, mit der Sorge um die Kinder? Nichts wissen wir von irgendwelchen Auswanderungsplänen. 1939 erlebt Helene, dass ihre Brüder Leopold und Bernhard nach Portugal beziehungsweise nach Bolivien gehen. Und sie?

Wieder sind es die Magdeburger Adressbücher, aus denen zu sehen ist, dass die Familie nach 1936 ohne den Vater leben muss. Ab 1937 ist er im Adressbuch nicht mehr zu finden. Statt dessen ist nun Helene Singer als Haushaltsvorstand eingetragen. Was ist geschehen? In der Kartei des Bundesarchivs zu Personen des Antifaschismus, in der zwei unterschiedliche Notizen zu Georg Singer zu finden sind, wird seine illegale Arbeit für die KPD und eine damit wohl zusammenhängende Verhaftung am 19. Dezember 1936 erwähnt. Dann heißt es: „Nach kurzzeitiger Haft Entlassung und Emigration in die Tschechoslowakei.“

Seitdem ist Georg Singer also nicht mehr in Magdeburg. Sein weiterer Weg lässt sich schwer rekonstruieren. Die bekanntere Biografie weiß nichts von der Tschechoslowakei. Sie redet davon, dass er mit anderen Magdeburger Juden 1940/41 nach Sachsenhausen kommt und von dort nach Lublin, wo er am 25. April 1942 ermordet wird. Das steht auch auf dem Stolperstein im Gedenken an Georg Singer. Ähnlich heißt es im Bundesarchiv „aus dem KZ Sachsenhausen nicht zurück gekehrt!“. Andere meinen, in der Tschechoslowakei sei er von der Gestapo aufgegriffen und nach Buchenwald verschleppt und dort 1941 ermordet worden. Das steht auf dem Grabstein, den die Synagogengemeinde ihm 1951 setzen lässt. Der Internationale Suchdienst Arolsen ist dem im Jahr 1956 nachgegangen und hat auf Grund eigener Recherchen festgestellt, dass Georg Singer in Groß-Rosen, einem zunächst als Außenstelle von Sachsenhausen eingerichteten KZ südwestlich von Breslau, am 25. April 1942 umgekommen sei. Als Jude und als Kommunist hat er so sein Leben verloren.

Helene Singer bleibt mit ihren Kindern in Magdeburg zurück. Bis 1940 findet sich ihr Name unter der Anschrift Lessingstraße 68. Auch bei der Volkszählung im Mai 1939. Die kleine Irene ist da sechs Jahre alt, darf aber keine öffentliche Schule mehr besuchen. Gewiss wird sie zu der kleinen jüdischen Schulklasse gehört haben, die sich im jüdischen Gemeindehaus, Große Schulstraße 2b, trifft. Ihre Mutter verdient sich etwas Geld als „Aufwartefrau“. Im August 1942 müssen die Singers dann ihre Wohnung verlassen und in eines der „Judenhäuser“ ziehen, in die Brandenburger Straße 2a. In einem Schreiben aus dem Rathaus heißt es:

„Die Witwe Helene Sarah Singer, Alter 42 Jahre, ist auf Grund der Gesetze über Mietverhältnisse mit Juden aus ihrer bisherigen Wohnung ausgewiesen und damit obdachlos geworden. Zur Beseitigung der Obdachlosigkeit wird auf Grund § 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. 6. 1931 der leerstehende Raum Brandenburger Str. 2a (früher Friedmann) ab 1. 9. 1942 polizeilich in Anspruch genommen und der Familie Singer mangels eines anderen Unterkommens bis zum 1. 12. 42 vorübergehend als Obdach zur Verfügung gestellt. Die Vorraussetzung ist, dass die Singer die Unterkunftskosten für den Raum in Höhe von 22.50 RM monatlich im Voraus entrichtet...“

„Die Witwe...“ - also weiß Helene Singer, dass ihr Mann nicht mehr lebt. Wolfgang wie auch seine Mutter werden zu Zwangsarbeit in der Sackfabrik Röhrig K.-G. verpflichtet. Anfang Februar 1943 müssen sie eine „Vermögensaufstellung“ machen. Sie haben 107,- RM Bargeld und Hausrat im Wert von 75,- RM. In dem von ihnen auszufüllenden Formular wird Wolfgang Geburtsjahr mit 1925 angegeben, abweichend von anderen Unterlagen. Am 22. Februar müssen sie sich zum Transport „in den Osten“ bei der „Freundschaft“, einem Vereinshaus in der Prälatenstraße, einfinden. Am 26. Februar 1943 fährt der „Anschlusszug“ in Berlin mit ihnen ab - nach Auschwitz. Das ist das Letzte, was wir von ihnen wissen.

Quellen: Archiv der Synagogengemeinde, Internet, Kurzbiographien Magdeburger Widerstandskämpfer (1976); Geschichte der Stadt Magdeburg (1975), Stadtarchiv Magdeburg; Landeshauptarchiv Magdeburg; Bundesarchiv

Der Stolperstein für Georg Singer wurde von der Stadtratsfraktion Die LINKE gespendet.

40

GEGEN
DAS VER
GESSEN

Der Stolperstein für Helene Singer wurde von Nathan Wilhelm, Stockholm, gespendet.

40

GEGEN
DAS VER
GESSEN

Der Stolperstein für Wolfgang Singer wurde von Drothea Riep, Annerose Ihrke, Frank-Peter und Kathrin Lange, Magdeburg, gespendet.

40

GEGEN
DAS VER
GESSEN

Der Stolperstein für Irene Singer wurde von Richard und Lenore Wilhelm, Magdeburg, gespendet.

40

GEGEN
DAS VER
GESSEN